

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **44 (1911)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Abonnementseinladung. — Schulreform im Kanton Schaffhausen. — Zur Schulreform, vorab des Mittelschulwesens, im Kanton Bern — Der Weihnachtswald in der Schule. — Redaktionskomitee des „Berner Schulblattes“. — Musikalisches. — Konzert des Lehrergesangsvereins Bern. — Lyss. — Münsingen. — Nidau. — Zollbrück. — Schülerspeisungen. — La visite d'un lycée autrichien. — L'école et la paix. — Literarisches.

Abonnementseinladung.

Ein neuer Jahrgang beginnt, bereits der 44. des „Berner Schulblattes“. Dieses hat der bernischen Schule und der Lehrerschaft während der langen Zeit seines Bestehens wertvolle Dienste geleistet; es wird sie auch weiter leisten, wenn Lehrerschaft und andere Schulfreunde es durch Mitarbeit und Abonnement kräftig unterstützen. Unsern besten Dank all den treuen Mitarbeitern, die durch ihre Beiträge den Inhalt reichhaltiger gestalten halfen; wir zählen auf ihre Unterstützung auch im kommenden Jahre und hoffen, dass sich ihr Kreis noch namhaft erweitern werde. Aus allen Teilen des Kantons sollten sich Kollegen und Kolleginnen finden, die gelegentlich ihre Erfahrungen aus dem Schulleben, Anregungen, wie sich der Unterricht fruchtbringender gestalten lässt, Schulnachrichten dieser und jener Art, die auf allgemeines Interesse Anspruch erheben können, ihren Berufsgenossen mitteilen, auf Übelstände und die Mittel zu deren Beseitigung hinweisen usw. In Kreissynoden und Lehrervereinssektionen wird manche vortreffliche Arbeit geleistet, die es verdiente, einem weitem Leserkreis zur Kenntnis gebracht zu werden; sie sollen willkommen sein.

Dann muss aber das „Schulblatt“ auch finanziell kräftige Unterstützung finden. Die Druckkosten sind bedeutend gewachsen; trotzdem haben wir am bisherigen niedrigen Abonnementspreis festgehalten. Dafür erwarten wir aber, dass unsere gegenwärtigen Abonnenten nicht nur selber dem Blatt treu bleiben, sondern sich auch bemühen, ihm zahlreiche neue Freunde zuzuführen. — Durch eine *monatliche Beilage*, die speziell *methodisch-praktische Beiträge* bringen wird und für deren Redaktion zwei bewährte Schulmänner, die Herren *Schulinspektor Kasser* und *Schulvorsteher Rothen* in Bern, gewonnen werden konnten, wird das Blatt eine den Lesern höchst willkommene Erweiterung erfahren. Alle Schulstufen sollen in dieser Beilage Berücksichtigung finden. Wir hoffen namentlich, auch unsern Lehrerinnen manches bieten zu können, was sie im Unterricht trefflich werden verwerten können. Wir zählen daher auch auf zahlreiche

Abonnements aus ihrer Mitte. Speziell wenden wir uns an die bernischen *Schulkommissionen*, denen wir die erste Nummer des neuen Jahrgangs zur Einsicht zusenden. Gerade heute, wo der Ruf nach Schulreform so laut erhoben wird und die Ansichten über Unterrichtsmethoden, Schulbetrieb und Organisation unseres gesamten Schulwesens so sehr auseinandergehen, muss es auch unsere Schulbehörden interessieren, zu vernehmen, was die dabei in erster Linie beteiligten Kreise dazu sagen. Die Schulbehörden werden sicher in unserem Blatte manche Anregung finden, die sie zur Ausgestaltung und Hebung der Schulen ihrer Gemeinden werden verwerten können. Wir zählen also auch von dieser Seite auf wohlwollendes Entgegenkommen.

Schulreform im Kanton Schaffhausen.

(Korrespondenz von Dr. K. W.)

Die Überzeugung von der Notwendigkeit tiefgreifender Reformen ist längst in weitere Kreise gedrungen, so sehr, dass der Gesetzgeber anfängt, diesen Tendenzen Rechnung zu tragen. Dies geschieht in höchst origineller Art z. B. in dem von Regierungsrat Dr. Waldvogel ausgearbeiteten Schulgesetzentwurf für den Kanton Schaffhausen. Über diesen und über das einleitende Referat soll im folgenden berichtet werden.

Dr. *Waldvogel*, ehemaliger Lehrer, jetzt Landwirtschaftsminister der Republik Schaffhausen, beschäftigt sich in den Momenten, die ihm die Sorge um das Gedeihen der Urproduktion übrig lässt, stets noch mit Vorliebe mit Erziehungsfragen.

In seinem Referat geht er von den Ideen Pestalozzis aus. „Dem Altmeister der Pädagogik stand vor Augen die Bildung harmonischer Menschen. . . . Die praktische Arbeit sollte den Ausgangspunkt für den theoretischen Unterricht bilden; sie sollte dem heranwachsenden Kinde den einzig möglichen Adel aufdrücken, den Adel des arbeitenden Menschen, der fröhlich und frei der Arbeit sich hingibt. . . .“

In Iferten gelang es aber Pestalozzi nicht, sein Ideal zu verwirklichen. Seine Schule geriet immer stärker in die einseitig theoretische Bildung hinein. Bald schlug die Schulbildung überall diese Bahnen ein, was anfänglich noch nicht so viel schadete, da früher ein viel grösserer Teil der Menschen auf dem Lande wohnte und also die heranwachsende Jugend unter den Nachteilen der Steisswirtschaft (von Dr. W. angewendeter Neologismus) noch nicht so litt wie heute. Sie war „noch nicht verbraucht von der Schule her; sie hatte stets noch einen Fonds von jungfräulichem Boden im Gehirn. Aber später kam es schlimmer; man wollte den heranwachsenden Erdenbürger auf alle Eventualitäten schon im frühen Alter rüsten.“ (Durch Einprägung von unendlich diverssem unverstandenem Wissenskram.) Das Können kam zu kurz; das warme Gefühl erstickte,

und bei der kunstgemässen Zersplitterung der Geisteskräfte ging die Begeisterung zur eigenen Betätigung in die Brüche. Man kam zur „Übererziehung“, zur Schulmüdigkeit, zur Vernachlässigung der körperlichen Ausbildung. Viele wirkliche Erzieher riefen nach Reformen, und diese Stimmen sind heute so eindringlich geworden, dass man sie nicht mehr unberücksichtigt lassen kann.

Im zweiten Abschnitt seines Referates lässt Dr. Waldvogel eine lange Reihe von bedeutenden Männern aufmarschieren, die alle das moderne Schulwesen als unpassend und verderblich verdammen und energisch Abhilfe verlangen.

Trotzdem gewiss einige dieser Ankläger in ihrem Eifer übers Ziel hinausschiessen, mit den praktischen Schwierigkeiten zu wenig rechnen, vielleicht auch etwa zu sehr in Bausch und Bogen urteilen, findet sich doch manches treffliche Wort unter den angeführten Aussprüchen. Erteilen wir einigen der Herrschaften das Wort:

Prof. Dr. *Ostwald* (Leipzig): „In unsern Schulen wird eine so himmel-schreiende Energievergeudung und eine solch systematische Zerstörung des Edelsten, was der Mensch besitzt, nämlich des schöpferischen Selbstdenkens, betrieben, dass ich unser Recht, uns ein Kulturvolk zu nennen, bezweifeln muss, so lange diese Zustände andauern.“

Prof. *Gurlitt*: „Der Erfolg in der Welt hängt mehr von der Willensstärke als vom Wissen und der Gelehrsamkeit ab. Überbildung ist stets verderblich.“

Feldmarschall *Blumenthal*: „Der überspannte Wert, der jetzt allgemein auf das Wissen gelegt wird, ist ein grosses Hemmnis für das Können.“

Zimmerli (Wer ist gebildet): „Die Frage nach dem Wert eines Menschen bezieht sich nicht auf das Wissen desselben, sondern darauf, was er aus seinem Leben gemacht hat, und zumeist darauf, was er in seinem Leben gewollt hat. Die Würdigung der Arbeit ist die Religion der Neuzeit. Es gibt nur ein Ungeheuer, und das ist der Müssiggänger.“

Dr. *Kraft*, Zürich: „Allgemein verbreitet ist die Beobachtung, dass fröhliche, von Gesundheit strotzende, lebenslustige Kinder nach dem Schuleintritt körperlich zurückgehen, ihre geistige Regsamkeit verlieren, gemüthlich verstimmt und sehr reizbar werden.“

R. Seidel: „Die echte, grosse Pädagogik hat zwei leuchtende Wegweiser. Das sind: die Natur des Menschen und die Bedürfnisse der Gesellschaft.“

Dr. *Fick* (Bemerkungen zum Zürcher Lehrplan): „Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift zu vermitteln soll die vornehmste Aufgabe der Schule bilden. Leserliche Schrift und sicheres Rechnen in den vier Rechnungsarten darf auch bei keinem normalen Schüler zu wünschen

übrig lassen. In allen übrigen Fächern darf die Schule aber nicht einmal den Schein erwecken, als ob sie die Erreichung eines festen Zieles anstrebe. Wenn sie im Schüler das Bedürfnis, sich weiter zu bilden, erweckt, hat sie mehr getan, als wenn sie die Kenntnisse der Schüler zu einem gewissen Abschluss bringt.“

Fast ebenso entschieden, zum Teil noch energischer, äussern sich: G. Keller, Scheffel, Ellen Key, Rosegger, Dr. Schmid und viele andere. Auch nach Subtraktion desjenigen, was nicht auf unsere Verhältnisse passt, bleibt noch genug übrig, das wir beherzigen können.

Der hochgestellte Reformfreund lässt dann die bisher erkämpften Errungenschaften Revue passieren, die seiner Meinung nach geeignet sind, der scholastischen Krankheit Abbruch zu tun.

Der Turnunterricht. Nun ist auch dieser verschulmeistert worden. Fort mit dem unnützen und vielfach ehrgeizigen Getue in den Turnhallen nach feststehendem Stundenplan! Bewegung, absolut freie, frische Bewegung und Anstrengung in freier Luft allein können zu den erwarteten Resultaten führen.

Der Handarbeitsunterricht. Leider geht es hier nur langsam vorwärts, und die Gefahr liegt nahe, dass auch hier die Schablone obenauf komme.

Landeserziehungsheime sind leider für die grosse Menge zu teuer; aber sie zeigen den zu beschreitenden Weg.

Jugendsport, Wandern, Spiel sind vorzüglich geeignet, die üblen Wirkungen des Hockschulbetriebes zu neutralisieren. Aber nur ja keine Übertreibung!

Von den *Ferienheimen* weiss der Referent ebenfalls Schönes zu erzählen: „Kann es wohl eine schärfere Anklage gegen die Einseitigkeit unseres Schulbetriebes geben, als die Tatsache, dass eine Grosszahl von Kindern durch die Schule ihre frische Farbe, ihre Fröhlichkeit und Lebensfreude verliert, dass der Schulbetrieb kranke Geschöpfchen zeitigt mit blassen Wangen und matten Augen! Man sage nicht, der Grund sei meistens in Unterernährung zu suchen; es mag dies ja da und dort der Fall sein, die Hauptursache aber liegt in einem einseitigen, entnervenden Unterricht, der die Kindesnatur nicht berücksichtigt. Eine natürliche und harmonische Arbeit macht nicht krank, im Gegenteil, sie erhält die Gesundheit.“

Ja, aber! . . . Nun, Herr Dr. Waldvogel hat jetzt das Wort! Nur dies: Bitte, Herr Regierungsrat, begreifen Sie in Ihrem „türkischen Fluch“ nicht bloss die Schule!

Sehr sympathisch steht der Herr Referent auch den *Luft-Lichtbädern* gegenüber:

„Die äusserst heilsame Wirkung von Luft und Licht zur Stärkung der Nerven, zur Förderung des Stoffwechsels ist heute so allgemein zuge-

geben, dass keine Worte darüber verloren werden müssen. Aber noch geschieht zu wenig. Wohl ist da und dort eine Schulgemeinde, die sich angelegen sein lässt, der Jugend Gelegenheit zu schaffen, sich in Licht und Luft mit unbelastetem Körper zu tummeln. Meist aber ist es Privaten überlassen, diese Art der Körperkultur ausserhalb der Schule zu pflegen. Sollten wir denn moralisch so tief stehen, dass es Ärgernis verursachen würde, wenn man da und dort eine Bubenschar sähe, die nur mit Badehosen bekleidet wäre, eine Arbeit zu verrichten, ein Spiel zu machen, Lauf- und Turnübungen in Wald und Flur. Ich denke, es sollten die missfälligen Äusserungen irgend eines unsittlichen Menschen oder dito Menschin nicht abhalten, auch nach dieser Richtung für unsere Jugend ein Feld zu erobern.“

Die Schulsysteme Englands und Amerikas erfahren eine sehr anerkennende Würdigung. Nicht das rezeptive Vermögen, nicht Semester und Diplome sind massgebend, sondern die aktive Kraft.

Zum Schluss dieses Abschnittes freut sich unser Reformers naturgemäss darüber, dass es auch in der Schweiz zu tagen beginnt. Er verweist auf die Reformbestrebungen und Erfolge in Zürich, Bern, Basel und betont, dass das Gelingen der Reform geradezu eine Lebensfrage für unsere Rasse sei, da sie sonst alle Aussicht habe, völlig zu degenerieren.

Gut! Aber nun die öffentliche Schule? Wie machen wir's, dass wir ins Himmelreich kommen!

Der Referent antwortet: Alles bisherige war Einleitung. Jetzt kommen meine Vorschläge. Und den Rest seiner Broschüre verwendet er dazu, sie uns zu erläutern und gleichsam menschlich näher zu bringen.

Der Schulgesetzentwurf sucht das Ziel, den Unterricht nach der geschilderten Richtung zu reformieren, dadurch zu erreichen, dass er nur noch einen Teil der Fächer durch einen starren Lehr- und Stundenplan bindet, dazu dann eine Reihe von Fächern fügt, in denen der Lehrer nach Witterung und Jahreszeit, nach Stoffauswahl und Stoffdarbietung frei von sich aus verfügt, immerhin in der Meinung, dass diese zur Verfügung stehenden Stunden vorwiegend dem Betätigungsunterricht (womöglich im Freien), der physischen Erziehung der Jugend zu widmen seien.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Schulreform, vorab des Mittelschulwesens, im Kanton Bern.

(Korrespondenz.)

Ein unheimlicher Geist schleicht seit einiger Zeit in unserer bernischen Schule herum; er nennt sich „Schulreform“. Von der Tatsache ausgehend,

dass unsere Schulzustände noch keineswegs befriedigende sind, und dass wir uns somit nicht auf derjenigen Höhe befinden, die wir einnehmen sollten, haben es einige leitende Persönlichkeiten unternommen, eine „Schulreform“ ins Werk zu setzen. Dieser Ausdruck ist zu vielsagend. Von einer „Schulreform“ könnte erst dann gesprochen werden, wenn unser Schulwesen gänzlich verfahren wäre, und das ist gottlob nicht der Fall. Die gute Grundlage ist gegeben, und an ihr wird ausgearbeitet und verbessert werden müssen und können, wie es nun seit bald achtzig Jahren durch verschiedene Gesetzgebungen und Einrichtungen aller Art mit Erfolg geschehen ist.

Der allzu laute Ruf nach einer „Schulreform“ könnte bei einem in die frühern Schulverhältnisse zu wenig eingeweihten Teil der Bevölkerung leicht den Glauben erwecken, die bisherigen Träger der Schule wären nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden und erst jetzt sei das Licht aus Bethlehem über unserer Schule aufgegangen. Eine solche Annahme wäre irrtümlich und kleinlich. Dutzende von Staats- und Schulmännern, welche sich gar wohl neben unsere heutigen stellen dürfen, haben seit den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit hellem Kopf, grosser Begeisterung und Hingabe und klarem Einblick in die Bedürfnisse des Volkes ihr Bestes für die Schule geleistet, und ihre Werke folgen ihnen nach. —

Das gern gebrauchte Wort: „Andere Zeiten, andere Bedürfnisse!“ passt nicht so ganz auf unsern Fall. Das Schüler-ABC hat sich seit hundert Jahren nicht verändert. Intelligenz und Natur des Kindes sind sich ungefähr gleich geblieben; das „Zeitbedürfnis“ verlangt auch heute noch, dass die Kinder in erster Linie lesen, schreiben und rechnen lernen. Wie das zu machen sei, darüber haben wir seit Pestalozzi so viel geredet, dass uns wohl etwas davon übrig geblieben sein wird.

Der Ausdruck „Schulreform“ ist endlich auch deshalb unzutreffend, weil die Reform sich nach dem, was man bisher hat sehen können, in der Hauptsache auf den *Unterricht* bezieht. Somit würde wohl der richtigere Name „*Unterrichtsreform*“ am Platze sein.

Aber im Unterricht selber gibt es sicher am allerwenigsten zu reformieren. Ein näherliegendes und viel dringenderes Gebiet wäre die Untersuchung *des sozialen Zustandes* eines Teils unserer Schülerschaft, in geistiger, sittlicher und physischer Beziehung. Da wäre ein Feld, sich verdient zu machen und den Dank von Schule, Eltern und Lehrern sich zu erwerben. In der grossen Armut und ihren bekannten Folgen, sowie in der mangelhaften häuslichen Erziehung vieler Kinder *liegt der Hauptgrund des Misserfolges unserer Schule*. Vor bald dreissig Jahren wurden Erhebungen über Ernährung, Kleidung u. a. in unsern Schulen gemacht und die Ergebnisse durch den damaligen Kantonsstatistiker in einer eigenen

Schrift zusammengestellt. Dabei erfuhr man als betrübendes Resultat, dass 10—17 % unserer Schulkinder schlecht und ganz schlecht genährt seien, und seither hat sich der Zustand nicht gebessert. Ungefähr zu gleicher Zeit lag „Die Ernährung und Bekleidung der Schulkinder“ der Schulsynode als obligatorischer Verhandlungsgegenstand vor. Herr Pfarrer *Grütter*, Seminardirektor, war Generalreferent und setzte seinen Befund in einer Broschüre auseinander. Der lautete so, dass er es als *eine Schmach* für den Kanton Bern bezeichnete, dass er Tausende von schlechtgenährten Kindern Tag für Tag zum Unterricht in die Schule zwingt. Seit jener Zeit haben sich die Verhältnisse nicht gebessert. Warum nicht *hier in erster Linie eingreifen*? Tapfere Männer erschrecken nicht vor grossen Aufgaben.

Schwer gerügt, ja energisch dagegen protestiert muss werden, dass die Unterrichtsreform *ohne die Mithülfe der Lehrerschaft* durchgeführt werden soll, muss doch zugegeben werden, dass die Lehrerschaft in erster Linie imstande ist, darüber ein Urteil abzugeben, *was* und *wie* in der Schule gelehrt werden soll. Wozu haben wir denn einen Mittellehrerverein mit seinen sechs Sektionen, wozu eine erweiterte „Inspektorenkonferenz“, wenn diese Behörden in derartigen Fragen nicht gehört werden sollen? Ein solches Vorgehen ist weder demokratisch, noch erspriesslich für die Schule, noch lässt es sich mit der auch der Lehrerschaft schuldigen Achtung in Einklang bringen. Was vollends eine Kommission, zur Hälfte aus grossen Politikern, Landwirten, Handelsleuten, Administratoren usw. bestehend, besseres als die Lehrer zur Lösung der Unterrichtsfrage beitragen könnte, bleibt mir vorderhand ein Rätsel.

Und nun noch eine kurze Würdigung der angestrebten Reformen selber. Da ist vorerst der 40-, resp. 45-Minutenbetrieb. Ich gebe zu, dass der Lehrer in einzelnen Fächern, wo nicht besonders und nachhaltig geübt werden muss, mit 40 Minuten auskommen kann, in den meisten und besonders in den Hauptfächern sicher nicht; und es bleibt dabei und ist eine Binsenwahrheit, dass, je mehr und eingehender sich der Lehrer mit dem einzelnen Schüler abgeben kann, desto fruchtbarer der Unterricht ist. Gilt dieser Satz für alle Schüler, so insbesondere für die armen, vernachlässigten, für die schwach und mittelmässig begabten, deren wir, wie schon darauf hingewiesen, in unsern Schulen viele haben. Aber der individuelle Unterricht erfordert Zeit, sehr viel Zeit. Wer das nicht weiss, der weiss auch nicht, was unterrichten ist. Mit noch so schönen Vorträgen vom Katheder herunter und dem Schwingen des Bakels ist es nicht getan. Nicht umsonst haben unsere Vorfahren in der Schule unablässig für Erhöhung der Schulzeit gekämpft und ist keine neue Gesetzgebung erfolgt, ohne die gleichzeitige Erhöhung der Unterrichtszeit.

Dem gegenüber kommt nun die „Reform“ und setzt die Unterrichts-

stunde von 50—55 Minuten auf 40—45 Minuten, also um einen ganzen Fünftel der Zeit, herunter. Wenn einer früher 30 wöchentliche Schulstunden zu 50 Minuten hatte, so verursacht ihm die Herabsetzung einen Ausfall von 6 Schulstunden à 50 Minuten per Woche, oder 240 volle Schulstunden per Jahr. Es wäre ein schlechtes Kompliment an einen Lehrer, ihm zu sagen, auf 240 Stunden seines Unterrichts mehr oder weniger komme es nicht an. Da ist denn kein anderer Schluss möglich als der: *Mit der Reduktion der Unterrichtszeit müssen auch die Leistungen im Unterricht zurückgehen.*

Um diese Fatalität uns auszureden, kommt man uns mit dem wohlfeilen Rat, „wir müssten uns eben im Unterricht zu konzentrieren wissen“. Du lieber Himmel, was haben wir im Kanton Bern nicht schon konzentriert! Aber alles hat sein Mass und Ziel. Gehen wir noch weiter in der Konzentration, so ist nur zweierlei möglich: entweder werden die Lerngegenstände nur so angetüpfelt und es wird so noch mehr Schein und Oberflächlichkeit in die Schule hineingebracht, als schon ist, oder das Pensum des Unterrichtsplanes wird weiter beschnitten. So oder anders, können wir dann das Geschirr an die Primarschule abgeben und in ihr aufgehen; denn dann unterscheidet sich die Sekundarschule wesentlich nicht mehr von der Primarschule.

Man macht geltend, der 40-Minutenbetrieb stehe im Zeichen der Abrüstung. Nichts ist irriger als diese Annahme. Gerade darin, dass man den Schülern nicht die nötige Zeit lässt, mit Musse ihr Pensum zu bewältigen, liegt die Überbürdung, und gerade daher kommt das Hasten und Jagen, sowie der häufig unfreundliche, gereizte Ton in der Schule, der den Schülern alle Lernlust benimmt und ihnen die Schule verleidet.

(Schluss folgt.)

Der Weihnachtsmann in der Schule.

Von einer Lehrerin.

Es war an einem finstern, trostlosen Dezembernachmittag. Der Himmel war ganz mit Wolken bedeckt, aus denen unablässig der vor Weihnachten so verhasste Regen heruntertropfte. Und doch schien gerade in diesen Stunden die Sonne blendend hell in unsere Schulstube. Freilich war's eben die zweite, die höhere Sonne, die weit hinter unserer täglichen hängt und die auch die tiefsten Wolkenmauern zu durchdringen vermag.

Vom Christkind erzählte ich den Kleinen, das am stillen Winterabend dem Samichlaus im verschneiten Tannenwald einen Besuch machte. Jubelnd machten sich die kleinen Künstler dann an die Aufgabe, zu zeichnen, wie die beiden im engen Stübchen sitzen und Kaffee trinken. Unterdessen

konnte ich mich ruhig mit den ältern Kindern über die mitgebrachten Tannen- und Dählenzweiglein unterhalten. So huschte ganz heimlich, ohne Schneegestöber und Kälte, ein wenig Weihnachtszauber zu uns herein. Und wie nach der Pause alles mäuschenstill war — es fing schon an zu dämmern —, da begann ich zu erzählen von einem menschenähnlich geformten Stein, der jahrhundertlang im einsamen Waldesgrunde schlief, und von den Zwergen, die im Mondenscheine um ihn herum tanzten. Weit öffneten die Kleinen ihre Augen, als sie vernahmen, wie der Stein sich zu regen anfing und unter Mithülfe der geschickten Zwerge zu einem alten Manne, dem leibhaftigen Samichlaus, entwickelte. Da, mitten in atemloser Stille, hörte man ein Poltern im Gang; gleich darauf wurde die Türe weit aufgerissen, und herein kam, etwas langsam und schwerfällig, mit Sack und Stock in den Händen, der viel besprochene, aber noch nie geschaute Weihnachtsmann. Mächtiges Erstaunen, helle Freude, auch Schrecken und Angst drückten die Gesichtchen aus, als Knecht Ruprecht, der in seinem roten Festkleide wie ein Märchenmann aussah, durch die Stube humpelte; nur von ganz hinten, aus den Reihen der Viertklässler, der allweisen, vernahm man ein leises Kichern. Aber auch diese kleinen Zweifler verstummten, als nach der Begrüssung der Mutti einzelne Schüler scharf ins Auge fasste. Während er den ganz gescheitern, aber unglaublich faulen Ernst am ersten Platz zur Rede stellte, sprachen die unsichern, ängstlichen Blicke des bösen Rosy von den Qualen des schlechten Gewissens. Ja, auch dem Weihnachtsmann tatest du weh mit deinen schlimmen Streichen und dem hartnäckigen Lügen. Der Himmel gebe, dass die Ermahnung, die er dir in jener Stunde gab, etwas fruchten möge! Auch die zerfahrene Grete, die rachsüchtige Ida, die aus Zorn einer Mitschülerin alle Farbstifte abgebrochen hatte, und ein paar Schwatzbasen wurden erkannt und getadelt. Da und dort wurde heimlich ein Tränlein zerdrückt. Das schnitt aber dem guten Mutti ins Herz. Freude zu bringen, war er doch eigentlich gekommen. Darum öffnete er den Sack, an dem schon manch begehrtlicher Blick gehangen hatte. Wer ein Liedchen singen oder ein Sprüchlein hersagen, wer von den Kleinsten bloss laut und deutlich „Chrömli“ rief, der konnte der süssen Gabe sicher sein. Allerliebste kleine Bälle, vergoldete Nüsse, Orangen und andere Herrlichkeiten kramte der wackere Alte aus den unergründlichen Tiefen hervor. Kein einziges Kind ging leer aus; ist der Chlaus doch nicht bloss der Belohner der Braven, sondern der Freund aller Kleinen, auch der Schwachen und Fehlbaren. Dass das Friedeli, ein wahres Sonnenkind und aller Liebling, besonders ausgezeichnet wurde, mochten ihm sicherlich alle gönnen. Etwas zaghaft und doch freudig errötend trat es denn vor und fing nach einigem Zögern frisch und fröhlich an:

Samichlaus, wenn du erlaubsch,
Möcht i o no öppis säge.

Ob der Mutti in dem Augenblick nicht auch dachte, dass es doch was Herrliches ist um ein Paar Kinderaugen, die uns wie Sterne so froh und so voll Zutrauen anblicken?

Zum Schluss gedachte der allwissende Weihnachtsmann des armen Xander, der vom Söller gefallen war und nun viele Wochen das Bett hüten musste. Einen warmen Sonnenstrahl schickte er ihm in Gestalt von allerlei Süßigkeiten aufs Krankenlager.

Und als der Sack geleert war, da wurde noch tapfer gesungen; dann nahm Knecht Ruprecht Abschied, und der Scherz war vorbei.

Ob in dieser Stunde allerlei gute Vorsätze in den Kinderherzchen keimten, ob etwas aufgehen wird davon — genug, die Schüler sind um eine schöne oder doch eindrucksvolle Kindheitserinnerung reicher geworden.

H. St.

Schulnachrichten.

Redaktionskomitee des „Berner Schulblattes“. Vollzählig trat am 29. Dez. des abgelaufenen Jahres das Redaktionskomitee unseres Blattes im „Bären“ in Bern zu seiner ordentlichen Jahressitzung zusammen. Unter dem Präsidium von Hrn. Sekundarlehrer Staub, Interlaken, wurde die reichbesetzte Traktandenliste verhältnismässig rasch erledigt.

Die durch unsern gewissenhaften Administrator, Herrn Sekundarlehrer P. A. Schmid in Bern, vorläufig in den Hauptposten abgelegte Jahresrechnung ergab dank der schönen Zahl von Abonnenten ein günstiges Resultat, trotzdem die Inserate hauptsächlich infolge des schlechten Saisonwetters und zum Teil auch des erhöhten Insertionspreises an Zahl bedeutend zurückgegangen sind. Das Rechnungsergebnis erlaubt eine Honorierung der Mitarbeiter in gleicher Weise wie in den letzten Jahren.

Aus dem Bericht des Redaktors ging hervor, dass die Zahl der Mitarbeiter ungefähr gleich geblieben ist wie im Vorjahr, nämlich zirka 160. Infolge der weniger Raum beanspruchenden Inserate konnte eine allzu grosse Überschreitung des normalen Raumes von 16 Seiten per Nummer vermieden werden, was auch wesentlich beitrug zu dem günstigen Rechnungsabschluss. Immerhin zählt der Jahrgang 1910 statt normalerweise 832 Seiten deren 964. — Ein Überblick über den Inhalt des Jahrganges beweist mit aller Deutlichkeit, dass das Blatt durchaus nicht in einseitiger Weise nur den Interessen der Lehrerschaft gedient hat, wie man ihm von gewisser Seite vorwerfen möchte, sondern es hat in der Hauptsache für das Gedeihen unseres Schulwesens gewirkt durch Behandlung eigentlicher Schulfragen, durch zahlreiche Artikel pädagogischen und methodischen Inhalts, über Schulreform usw. Es würde zu weit führen, alle Arbeiten anzuführen, die aus diesen Gebieten erschienen sind. Wer den Jahrgang aufmerksam durchgeht, wird sich der Überzeugung nicht verschliessen können, dass unser Blatt ein Schul-Blatt im eigentlichen Sinne des Wortes ist, und ein solches will es bleiben, wenn es auch nicht verfehlen wird, den Angelegenheiten der Lehrerschaft seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. — In höchst unliebsamer Weise wurde im vergangenen Jahre der Kompetenzkonflikt im Kantonalvorstand des B. L. V. auch in das „Berner Schulblatt“

hinübergezogen. Die Redaktion gab sich alle Mühe, zu verhindern, dass dieser Hausstreit öffentlich aufgerollt werde, jedoch umsonst, indem gedroht wurde, die unerquickliche Angelegenheit in die öffentliche Presse zu werfen, wenn die Fachpresse den Raum verweigere. Die Leser des „Schulblattes“ wollen daher entschuldigen, dass ihre Geduld in dieser fatalen Frage oft auf eine wirklich harte Probe gestellt wurde; es ist dadurch doch verhütet worden, dass sich unser Lehrerverein und unser ganze Stand durch Veröffentlichung dieser Misshelligkeiten vor einem grossen Publikum unsterblich blamiert hat. — Das Redaktionskomitee erklärte sich mit Gang und Haltung des Blattes durchaus einverstanden.

Über die Zeichnungsbeilagen des letzten Jahres lauteten die Urteile weniger befriedigend. Trotzdem sie ganz bedeutende Kosten verursachten, haben diese Beiträge nicht gehalten, was diejenigen der frühern Jahre versprochen. Man wird schauen müssen, etwas Zweckmässigeres und der Schule besser Dienendes zu bekommen oder die Beilagen ganz aufzugeben.

Dagegen wurde mit allseitiger Zustimmung ein Antrag angenommen, es sei durch Schaffung einer speziellen methodisch-praktischen Beilage, die alle Monate erscheint, eine Erweiterung des „Schulblattes“ anzustreben. Die Prüfung dieser Frage wurde einem Ausschuss von 7 Mitgliedern, von denen fünf dem Redaktionskomitee angehören, übertragen. Es ist Aussicht vorhanden, dass zwei tüchtige Schulmänner für die Redaktion dieser Beilage gewonnen werden können. Die Kommission wird schon nächsten Samstag zur Aufstellung ihrer Anträge zusammentreten und das Redaktionskomitee am 14. Januar definitiv Beschluss fassen, so dass auf Ende Januar bereits die erste Nummer dieser Beilage wird erscheinen können.

Die Konstituierung pro 1911 und 1912 ergab Bestätigung des Bureaus des Redaktionskomitees, des Administrators und des Redaktors.

Musikalisches. Auf das prächtige Extrakonzert vom 6. Dezember 1910 bringt uns am 10. Januar die „Bernische Musikgesellschaft“ wieder ein Symphoniekonzert, in welchem die Hörer mehr die moderne Musik zu kosten bekommen. Als Solistin tritt auf Frl. Emmi Leisner, Alt, aus Berlin, eine der besten Altistinnen der Gegenwart. Wer Zeit hat und die moderne Musik bevorzugt, dem empfehlen wir den Besuch des Konzertes angelegentlich. Beginn der Hauptprobe wie gewohnt: nachmittags 2 Uhr im grossen Kasinosaal.

Programm: 1. „Tod und Verklärung“, symphonische Dichtung von Rich. Strauss. 2. Vier Lieder von Rich. Strauss. 3. „A Brigg fair“, symphonische Dichtung (zum 1. Male) von Fr. Delius. 4. Drei Lieder. 5. Romantische Symphonie Nr. 4 (zum 1. Male) von Anton Bruckner.

Konzert des Lehrerengesangsvereins Bern. Unser junge Verein, der gegenwärtig zirka 200 Aktivmitglieder zählt und unter der tüchtigen Leitung des Herrn Robert Steiner steht, veranstaltet auf Sonntag den 22. Januar nächsthin ein Kirchenkonzert, das im Münster abgehalten wird. Trotz der Jugend des Vereins hat er sich, durch den letztjährigen schönen Erfolg ermutigt, eine ziemlich schwere Aufgabe gestellt. Er bringt neben „drei geistlichen Gesängen“ von Hugo Wolf (vierstimmige a capella-Chöre) die „Fest- und Gedenksprüche“ von Brahms für achtstimmigen gemischten Doppelchor a capella und das prächtige, achtstimmige „Requiem“ von S. v. Hausegger (mit Orgelbegleitung) zur Aufführung. Diese Vertonung der Hebbelschen Dichtung „Seele vergiss nicht die Toten“ ist von überwältigender Wirkung. Die Komposition stellt an die Sänger grosse Anforderungen, lohnt aber die Mühe des Studiums durch ihre Fülle an musikalischen Schönheiten.

Als Solistin hat der Verein Fräulein Maria Philippi, Alt aus Basel, engagiert. Die Sängerin ist in Bern nicht eine Unbekannte, hat sie sich doch alle Herzen im Sturm gewonnen anlässlich der Kasino-Einweihungskonzerte. Fräulein Philippi wird allgemein als die beste Altistin der Gegenwart gepriesen. Sie vereinigt mit einer seltenen Stimme eine vorbildliche Interpretation des gesungenen Textes. Ihr Auftreten wird nicht verfehlen, eine bedeutende Zugkraft auf das Berner Publikum auszuüben.

Die Orgel spielt unser bewährte Münsterorganist, Herr Professor Hess-Rüetschi aus Bern. Neben ihm spielt Herr Direktor Steiner, dem als Organist ebenfalls ein bedeutender Ruf vorangeht, eine „Phantasie und Fuge“ von Bach.

Der L. G. V. B. bietet ein schönes Konzertprogramm; möge ihm auch die Ausführung wohl gelingen!

Unsern Aktiven und Passiven diene zur Kenntnis, dass sie zum Bezuge von je zwei Eintrittsbilletten zu um 50 % ermässigten Preisen auf den beiden besten Plätzen berechtigt sind. (Das gleiche Vorrecht geniessen Seminaristinnen und Seminaristen für 1 Billet, bei Vorweisung der Ausweiskarten). — Diese Billette können — auch mit solchen ohne Ermässigung für Freunde und Bekannte — Freitag den 13. von 4—6 Uhr im Männerchorzimmer des Kasinos und Samstag den 14. von 2—7 Uhr ebendasselbst im sog. „Mitgliedervorverkauf“ bezogen werden. Im „allgemeinen Vorverkauf“, der Montag den 16. Januar in der Musikalienhandlung F. Gilgien (Marktgasse) beginnt, werden keine Ermässigungen mehr gestattet.

s.

Lyss hat die Errichtung von drei neuen Primarschulklassen, Erhöhung der Sekundarlehrerbesoldungen auf Fr. 3300—3600 für die zwei Hauptlehrerstellen und auf Fr. 3100—3400 für eine dritte Lehrkraft beschlossen. Ferner wurde die Frage der Erweiterung der Sekundarschule und die Ausdehnung der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel auf die Sekundarschule den Behörden zur Prüfung überwiesen.

Münsingen. (Korr.) Die Einwohnergemeindeversammlung beschloss vorletzten Montag nahezu einstimmig die Errichtung einer vierten Sekundarschulklasse auf Frühling 1911.

Nidau. (Korr.) Donnerstag den 22. Dezember 1910 versammelte sich im Saale zum „Kreuz“ in Nidau die Sektion Nidau des B. L. V. Herr Pfr. Hürzeler aus Biel sprach in vorzüglicher, packender Weise über das Thema: Kinder- und Frauenschutz. Der Redner entrollte düstere, ja schreckliche Bilder von Frauen- und Kindermisshandlungen, die sehr oft nicht einmal an die Öffentlichkeit gelangen. Die Sektion fasste den Beschluss, bei der Gründung einer Amtssektion für Kinder- und Frauenschutz tatkräftig mitzuhelfen.

Nach Erledigung einiger interner Vereinsangelegenheiten kam der zweite gemütliche Akt zur vollen Geltung. Es freut uns, dass viele so lange und so wacker aushielten. Solche Zusammenkünfte bilden in der langen Winterarbeit eine wohltuende Abwechslung. — Die nächste Sitzung findet im Verlaufe des Februar 1911 statt.

Zollbrück. (Korr.) Der 19. Dezember 1910 wird der Schuljugend von Zollbrück und Umgebung noch lange als ein Freudentag im Gedächtnis bleiben. Herr Märki in Örlikon hielt ihr einen instruktiven Vortrag über die Zubereitung der rühmlich bekannten Maggi-Suppenstoffe (Suppen-Rollen, -Würfel und -Würze). Auch erteilte er wertvolle Winke über deren zweckmässige Verwendung im

Haushalt. An diese der Fassungskraft der Kinder durchaus angepassten Belehrungen reihten sich zwei Lichtbilderserien, wovon die erste einen Einblick gewährte in die ausgedehnten Räumlichkeiten der Fabrik, deren Stallungen, in den riesigen Landwirtschaftsbetrieb mit den ausgedehnten Gemüsekulturen. Es folgte eine Bilderreise durch unser herrliches Schweizerland, wobei das Berner Oberland, der Vierwaldstätter- und der Bodensee besondere Würdigung fanden. Den Schluss der vollständig unentgeltlichen Darbietungen bildete die Speisung der gesamten Schülerschar mit einer kräftigen, herrlich mündenden Maggisuppe.

Schülerspeisungen. (Eing.) Bei Anlass der nun auch in den Landgegenden beginnenden Schülerspeisungen möchten wir auf den Bezug der Witschi Hafermehle und Haferkakao, welche beide nach verdaulichem Nährwerte, Herstellungskosten und Preis die billigsten sind, speziell aufmerksam machen.

* * *

La visite d'un lycée autrichien. Un comité de professeurs de lycée viennois se propose d'organiser, pendant les grandes vacances de 1911, un voyage dans la Suisse romande. Le but de ce voyage est de donner l'occasion à ces jeunes gens, y compris quelques étudiants, de vivre pendant quelque temps dans un milieu exclusivement français de langue et de leur permettre ainsi de compléter leur connaissances en ce qui concerne notre idiome.

L'école et la paix. Le Landtag de Carinthie, par 40 voix contre 4, a décidé d'introduire officiellement la fête du 18 mai dans les écoles, en souvenir de l'ouverture de la première conférence internationale pour la paix de la Haye. Cette fête a déjà été célébrée dans toutes les écoles moyennes de Budapest, ainsi que dans les cercles d'étudiants.

Literarisches.

Schulfragen. Eltern, Lehrern und Schulfreunden gewidmet von Ernst Kasser. Verlag von A. Francke, Bern. Preis Fr. 1.—.

Zur Jahreswende werden wir durch ein nettes Büchlein überrascht, das nicht verfehlen wird, bei der Lehrerschaft reges Interesse wachzurufen. Es bietet eine Reihe von Betrachtungen über erzieherische Fragen. Einiges davon ist den Lesern des „Berner Schulblattes“ schon bekannt, wie „Lose Herbstblätter“, „Mein Schulgarten“, „Ladenhüter“, „Von den Kleinen“ usw.

In diesen Betrachtungen spricht ein gereifter Schulmann zu uns, der während langen Jahren selber als gewissenhafter, tüchtiger Lehrer gewirkt und Erfahrungen im Schulwesen gesammelt hat und dem nun als Schulinspektor reichlich Gelegenheit geboten ist, sich auch mit den Erfahrungen anderer vertraut zu machen; es spricht ein Mann zu uns, der unser Volk und unsere Verhältnisse durch und durch kennt. Sollte das, was er uns zu sagen hat, nicht mehr Vertrauen verdienen, als die Ausführungen der modernen Theoretiker, die das Schulehalten nur vom Hörensagen kennen, ihre Weisheit aus Büchern schöpfen und sich doch berufen fühlen, uns in veralteten Geleisen fahrenden Pädagogen bessere Bahnen zu weisen. Herr Kasser steht den Forderungen der sogen. Schulreform nicht fremd gegenüber. Er hat die Sache studiert und teilweise vor zwanzig und mehr Jahren schon durchzuführen gesucht, was heute

unter dem pompösen Namen „Schulreform“ neu auftaucht. („Mein Schulgarten.“) Was berechtigt ist, lässt er gern gelten; aber das ist zum grössten Teil nicht neu. Es handelt sich für uns weniger um eine Schulreform, als vielmehr um einen richtigen Ausbau der Schule der Gegenwart, die er namentlich auch warm in Schutz nimmt gegen den oft gehörten Vorwurf, als vernachlässige sie die Gemüts- und Charakterbildung und diene bloss dem gedächtnismässigen Einpauken von Kenntnissen. — In einem längern Abschnitt spricht er sich über die Fortbildungsschule aus. — Überall legt er den Massstab des erfahrenen Praktikers an, der zu unterscheiden weiss zwischen den Verhältnissen der Stadt und der abgelegenen Berggemeinde, der auch die Hindernisse kennt und nicht unterschätzt, die sich mancher vorgeschlagenen Neuerung in den Weg stellen. Vorwärts! ist auch seine Losung, aber nicht vorwärts durch dick und dünn nach dem Feldgeschrei der Schulreformer. — Das Büchlein verdient seitens der Lehrerschaft und aller Schulfreunde die vollste Beachtung. —t.

Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung. Übung und Hauptversammlung, Samstag den 7. Januar 1911, nachm. 1½ Uhr, im Gemeindefaal, Burgdorf.
Traktanden und Übungsstoff: Deutsches Requiem von Brahms. Wiederwahl des Direktors. Unvorhergesehenes.
Zu vollzähligem Besuche ladet ein Der Vorstand.

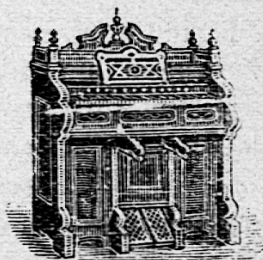
☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

Stellvertretung.

An die **Sekundarschule in Lyss** wird zu sofortigem Antritt ein **Stellvertreter gesucht** für den Unterricht in Französisch, Geschichte und Freihandzeichnen. — Anmeldungen nimmt entgegen

Brechbühler, Sek.-Lehrer, Lyss.

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, von Fr. 600.— an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 55.— an. — **Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten,** in besten Qualitäten; billigste Preise.



Fr. KROMPHOLZ

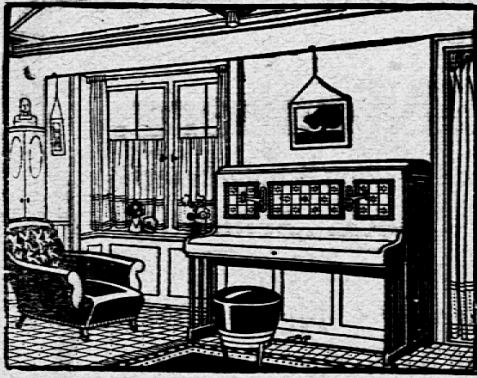
Musikalien- und Instrumentenhandlung

Gegründet 1855 — **BERN** — Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

☛ **Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine** ☛





Pianos & Harmoniums

in grösster Auswahl und in allen Preislagen.

Frachtfreie Lieferung. — Höchstmöglicher
Rabatt für die Lehrerschaft. — Auf Wunsch
erleichterte Zahlung. — Kataloge kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Filialen.

Benötigen Sie
KOSTÜME

zu Theater-Aufführungen aller Art, zu Umzügen, Festspielen und Turn-Vorstellungen, lebenden Bildern, Tänzen und Reigen, Maskenbällen, Hochzeiten usw., so finden Sie solche bei streng reeller Bedienung und kulanter Preisberechnung in reichster und gediegenster Auswahl bei

H. Strahm-Hügli

Verleih-Institut für Theater- u. Masken-Kostüme

61 Kramgasse BERN Telephon 3588

Spezialgeschäft für

Mal- u. Zeichnen-Utensilien u. Liebhaberkünste

J. Tschanz-Roder

Kornhausgalerie — **Bern** — Kornhausgalerie

Reichhaltige Auswahl in

Öl-, Aquarell-, Tempera- und Porzellanfarben. Tusche. Pinsel.
Studienkasten für Künstler und Schüler. Blocks. Skizzenbücher.

Feldstühle. — Staffeleien.

Lehrbücher für Öl-, Aquarell- und Pastellmalerei,

Landschaftszeichnen und Modellieren.

Schulhefte • Schulmaterialien

Billige Preise. liefert prompt und in vorzüglicher Qualität Billige Preise.

Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.

Muster und Kataloge gratis.

Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber, A.-G., Nürnberg,**

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder „Mittelfein“ **Seck. „Schulstift“**

Ladenpreis 5 Cts.

10 Cts.

10 Cts.

Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinsten Zeichenstift in 15 Härten
40 Cts.

Buntstifte aller Art, Pastelkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

**Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore**

Blätter zum Weiterstudium fremder
Sprachen.

Gratis-Probehefte für Französisch, Engl. oder Italienisch durch den
Traducteur-Verlag, La Chaux-de-Fonds 29 (Schweiz).

Kinder-Spiegel

Eine Art Strubelpeter, reich illustriert, ein wertvolles Buch für Kinder und für Eltern. Broschiert

zu Fr. 1.—, schön gebunden zu Fr. 1.60 beim Verfasser, **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern**, zu beziehen. (3. Auflage.)

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.